

Erinnerungsflut – oder wie ich Honecker zum zweiten Mal traf

Nicht aufgepasst. Schon bekomme ich einen bunten Flyer in die Hand gedrückt. Auch im alten Weimar ist man von derartigen Werbeüberfällen nicht gefeit. ›Ostshop – Weimar‹ – skeptisch ziehe ich eine Augenbraue hoch. ›Rolle Pfeffis bei Vorlage dieses Gutscheins‹. Mein Gesicht hellt sich auf. Warum eigentlich nicht. Hoffentlich haben sie die Gelben. Begrüßungsgeschenke sind anscheinend immer noch eine erfolgreiche Werbestrategie, denke ich und ändere meine Laufrichtung.

Als ich schließlich am Ziel bin, zögere ich. Es gibt Läden bei deren Betreten man nicht gerne gesehen wird. Bedeutet das Betreten dieses Geschäftes nun schon eine politische Positionierung? Halten mich die Passanten auf der anderen Straßenseite jetzt für eine Wählerin der Linkspartei, ehemals PDS? Bin ich jetzt Teil der kommerziellen Ostalgiewelle? Wo ist das Formular, in dem ich erklären kann, dass ich weiß, dass der Besuch dieses Ladens keine ernsthafte politische Aufarbeitung der DDR-Geschichte darstellt? Ganz schön viele Hirnumdrehungen für eine einzige Rolle Pfeffis, finde ich und betrete den ›Ostshop‹. Fast wäre ich gestolpert über diesen Namen. Seit wann harmonisieren denn ›Osten‹ alias Ex-DDR und ein Anglizismus miteinander? Vielleicht hat sich ein Werbefachmann ja richtig was dabei gedacht, vielleicht auch nicht.

Am Postkartenkarussell amüsiert sich gerade ein Mann Mitte 40 über die Karte mit den ›10 Geboten der Jungpioniere‹ und liest laut vor: »Wir Jungpioniere halten Freundschaft mit den Kindern der Sowjetunion und aller Länder. Wir Jungpioniere lernen fleißig, sind ordentlich und diszipliniert.« Sofort tauchen längst verschüttet geglaubte Bilder in mir auf. Ich sehe mich mit meiner weiß-blauen Uniform inklusive Käppi und blauem Halstuch der Jungpioniere beim Fahnenappell: ›Ich melde die Klasse 1a ist mit 23 Schülern zum Unterricht bereit‹, rieche die grünen Kehrspäne mit denen wir immer unser Klassenzimmer selbst säuberten und erinnere mich an den Brief des Soldaten Heinz, der in unserer Fibel etwas von Feinden, vor denen er uns und die Deutsche Demokratische Republik beschützen müsse, geschrieben hatte. Ich weiß noch, wie enttäuscht ich kurz nach der Wende war, dass ich nun kein rotes Halstuch mehr bekommen, kein Thälmann-Pionier mehr werden würde. Damals war ich acht Jahre alt. Ich werde nie wissen, was ich gedacht hätte, wenn ich 20 oder mehr Jahre in der DDR aufgewachsen wäre.

Die eben eingetauschten Pfeffis in rascher Folge verschlingend, sehe ich mich weiter um. Ich komme mir vor wie in einem Museum meiner Ost-Kindheit. Hier ist DDR gleich Pittiplatsch. Schnatterinchen, der kleine Maulwurf und unser Sandmann lächeln mir von Tellern, Tassen und Kulis zu. Immer mehr Erinnerungsfetzen ziehen vor meinem inneren Auge vorbei: Rote Ansteck-Nelken am ersten Mai, die exquisite Büchse Ananas für 16 Mark im Delikat und der große Moment als die Nachbarin Bescheid sagte, dass es heute Bananen gibt.

Neben mir einigt sich eine Gruppe Teenies auf den ›Held der Arbeit‹-Schnaps als witziges Geburtstagsgeschenk für einen Kumpel. Ich will nichts kaufen. DDR als Erinnerungsprodukt gibt es heute meist nur in zwei widersprüchlichen Formen – entweder in der harmlosen Nostalgie- oder der schreckensreichen Diktatur-Version. Dazwischen gibt es nicht viel – in diesem Laden jedenfalls nichts. Zeit zu gehen, die Pfeffis sind auch alle.

Draußen haben Passanten gerade eine Honni-Postkarte im Schaufenster entdeckt. Da fällt mir ein: Honecker bin ich bereits zweimal begegnet. Das erste Mal war ich ungefähr sechs Jahre alt, saß auf den Schultern meines Vaters und winkte ihm ahnungslos vor laufenden TV-Kameras bei seinem Besuch in Dresden zu. Fast genau zwanzig Jahre später gab es dann ein Wiedersehen mit Honecker – nur viel weiter westlich. Als Praktikant einer Agentur bekam ihn als neuen Kollegen vorgestellt. Seltsamerweise hatte dieser nicht unerhebliche Gedächtnislücken: weder wäre er je in Dresden gewesen, noch hätte er je etwas über ›Winklemente‹ und die ›Aktuelle Kamera‹ gehört.

Hier in Weimar oder auch in Dresden könnte er seine ›Erinnerungslücken‹ auffrischen. Er braucht ja nicht gleich mit angestecktem Namensschild Flyer für den Ostshop zu verteilen.